Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 23

Artikel: Briefe
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erst im Jahre 1893 gab die Wehntalerin den hartnäckigen, aussichtslosen Kampf mit den feindlichen Naturkräften auf, zur größten Freude des Hansjokeb, den es schon längst nach einer süßeren Weinmarke gelüstet hatte. Der höchstgelegene Weinberg des Zürichbietes verschwand. Die Unterländerin hatte sich inzwischen mit den Tannzapfen des Oberlandes abgefunden, und die blauen Äuglein ihrer Kinder ließen sie die blauen Trauben ihrer alten Heimat bald ganz vergessen. Nur ein dürres Traubenblatt in der Familienbibel, als Merkzeichen benützt, erinnert noch an die Reben der Ottenhub."

G. B.

Briefe.

Briefe gibt's, die wie seltene Steine
Sich zur leuchtenden Kette reihen;
Briefe gibt's, die das Ungemeine,
Festlich-Reine
In uns befreien.

Briefe gibt's, die in Märchen und Träumen
Welten der Seele uns offenbaren;
Briefe gibt's, die gleich blühenden Bäumen
Wege säumen,
Die winterlich waren.

Mögen jene, die sie geschrieben,
Fern hinter sieben Meeren weilen —
Innerlich sind mit den Briefen, den lieben,
Nah sie geblieben,
Unser Leben zu teilen!

Heinrich Anacker.

Ein schweizerischer Bauerndichter.

Von Carl Seelig.

Das Lob, Fridolin Hofer entdeckt zu haben, gebührt Heinrich Federer. In einem ausführlichen, kritisch-mitschaffenden Gutachten, das er vor dreißig Jahren seinem ersten Verleger erstattete, schrieb er: „Wieviele lyrische Bändchen mag man durchsehen, bis man wieder auf eine so unabgelernte, eigene Sprache stößt!" In der Tat, als kurz darauf die „Stimmen aus der Stille" erschienen, war der ehemalige Volksschullehrer kein ängstlich piepsendes Hähnchen mehr. Seine späteren Gedichtsammlungen „Im Feld- und Firnelicht", „Daheim", „Neue Gedichte" und „Festlicher Alltag" (Verlag Eugen Haag in Luzern) zeigen ihn zwar künstlerisch wachsend . . . aber die Welt des 1861 in Meggen am Vierwaldstättersee geborenen Dichters war und blieb stets dieselbe. Es ist die Welt des freien, treu zu seiner Scholle stehenden Schweizerbauern, der er sich auch äußerlich einordnete, indem er seit Jahrzehnten auf einem Bauernhof in Römerswil bei Luzern wohnt.

Fridolin Hofer, der große Luzerner Lyriker.

Die ungewöhnliche Disziplin, Bescheidenheit und Selbstkontrolle, mit der Fridolin Hofer sein Talent verwaltet, hat ihn davor bewahrt, ein wahllos Spendender zu sein. Nicht nur, daß er aller Prosa entsagte und Dialektversuche mit einer einzigen Ausnahme — dem „Frühling in der Schwalm" — unterlassen hat, auch auf seinem Lieblingsacker: dem hochdeutschen Gedicht bleibt er auffallend wortkarg. Er hat die Droste, Eichendorff, Novalis, Heinrich Federer und